Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 8. Juni 1883. Nr. 261.

Deutscher Reichstag.

98 Sitzung vom 7. Juni.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Burchard u. A.

Das Haus ist außerordentlich spärlich besetzt.

Tagesordnung:

I Dritte Berathung der Zuckersteuervorlage.

Zur General-Diskussion ergreift Abg. Dr. Meyer (Breslau) das Wort, um zu erklären, daß der Antrag Stengel, weil keine Aussicht für seine Annahme vorhanden sei, nicht wieder eingebracht werde, er (Redner) und seine Freunde deshalb gegen die Vorlage stimmen würden, und um den ihnen gemachten Vorwurf, daß sie der Landwirthschaft feindlich gesinnt seien, zurückzuweisen und auszuführen, daß die Anträge Büchtemann und Stengel durch die Interessen der Zuckerindustrie geradezu geboten gewesen seien. Er und seine Freunde seien bestrebt gewesen, mit jenen Anträgen von der Zuckerindustrie alle diejenigen Zustände fern zu halten, welche die gegenwärtige solide Grundlage derselben erschüttern können, und darnach würden sie auch ferner verfahren.

Nachdem Abg. Uhden die Beschlüsse des Hauses gerechtfertigt, erklärt Abg. Staudy, daß er dem Abg. Meyer und seinen Freunden nicht Feindseligkeit gegen die Landwirthschaft vorgeworfen, sondern nur ausgeführt habe, daß dessen Anträge die Annahme einer solchen Möglichkeit zuließen. Landwirthschaft und Industrie dürften nicht zu Grunde gehen, nur damit die Theorie des Dr. Meyer und seiner Freunde bestehen bleibe.

Abg. Dirichlet protestirt gegen die Ueberhebung der Herren von der rechten Seite, sich als die einzigen Sachverständigen in der Landwirthschaft zu geberden. Staudy sei, wie Redner nachweist, vor ganz kurzer Zeit vollkommen anderer Meinung gewesen über das, was der Landwirthschaft fromme, als heute, und er sollte doch mit Rücksicht auf seine eigenen Fraktionsgenossen, Flügge, von Maltzahn-Gültz, die ebenfalls Freihändler seien, mit seinen Vorwürfen etwas vorsichtiger sein.

Die General-Diskussion wird darauf geschlossen.

In der Diskussion über § 1 versucht Abg. Sonnemann noch einmal eine allgemeine Widerlegung der Gegner, bei welcher Gelegenheit er zweimal von dem Präsidenten zur Sache gerufen wird.

Danach wird der Gesetzentwurf nach den Beschlüssen der zweiten Lesung definitiv angenommen. Die zu dieser Vorlage eingegangenen Petitionen werden durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt.

II. Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats pro 1884 85.

Etat des Reichs-Eisenbahnamtes.

Abg. Schrader monirt den geringen Einfluß des Reichs-Eisenbahnamtes.

Abg. Dr. Lingens regt nochmals die Frage der Sonntagsfeier an.

Präsident des Reichseisenbahnamts Körte verweist bezüglich der preußischen Eisenbahnen auf die von der Regierung im Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen, daß jedem Beamten wenigstens der dritte Sonntag zur Befriedigung seines religiösen Bedürfnisses freigegeben werden solle. Die übrigen deutschen Bahnen seien zur Berichterstattung aufgefordert. Was die Bemerkungen des Abg. Schrader anlange, so sei das Reichseisenbahnamt nur zuständig, wenn es sich um eine Schädigung der öffentlichen Interessen handle.

Abg. Büchtemann führt aus, daß der Schwerpunkt der Behandlung von Eisenbahnfragen leider mehr im preußischen Eisenbahnministerium als im Reichs-Eisenbahnamt liege. Man habe nicht mehr das volle Vertrauen, daß das Reichs-Eisenbahnamt in den schwierigen Fragen eine völlig unparteiische Stellung habe, und es sei daher zu wünschen, daß diesem Zustande recht bald ein Ende gemacht werde.

Präsident Körte weist eine derartige Insinuation entschieden zurück. Selbstverständlich müsse eine so große Verwaltung, wie die preußische, immer einen gewissen Einfluß ausüben.

Der Etat wird bewilligt, ebenso der Etat des Rechnungshofes und des auswärtigen Amts.

Beim Etat des Reichsamts des Innern (Kapitel 12 Gesundheitsamt) bedauert Abg. Goldschmidt die Haltung des Reichsgesundheitsamtes gegenüber dem Nahrungsmittelgesetz. Die Grundsätze dieser Behörde haben bereits dahin geführt, seine frühere große Popularität sehr zu schwächen.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Dr. Köhler schildert die Schwierigkeiten, mit denen das Gesundheitsamt in diesen Angelegenheiten zu kämpfen hat. Unter den obwaltenden Umständen hält das Gesundheitsamt es für nöthig, dies sogenannte Nahrungsmittelgesetz durch eine Novelle zu vervollständigen.

Der Etat des Reichsamts des Innern wird genehmigt.

Beim Etat der Marineverwaltung hebt Abg. Rickert hervor, daß die erwartete Denkschrift über die Weiterentwickelung unserer Marine nicht eingegangen ist; es haben sich hierbei dem Chef der Admiralität besondere Schwierigkeiten entgegengestellt, doch hat derselbe für später diese Denkschrift versprochen.

Bei Kap. 53, Tit. 4 (sonstige Ausgaben für Indiensthaltungszwecke 102,000 M.) bringt der Referent eine vom Marineminister in der Kommission zu Protokoll gegebene Erklärung zur Verlesung, wonach die deutsche Marine in ihrer Entwicklung gegenwärtig auf einem Punkt angekommen ist, wo sie darauf Bedacht nehmen muß, sich in ihrer inneren Ausbildung und Entwicklung zu stärken und ihre Kriegstüchtigkeit zu erhöhen, um im Falle eines Krieges gegen eine Uebermacht kämpfen zu können; von diesen Gesichtspunkten wird die Marineverwaltung in Zukunft ausgehen.

Abg. Richter (Hagen) bittet, die Kap. 52, 53 und 60, Indienststellung, Naturalverpflegung und Schiffsersatzbauten, von der Tagesordnung abzusetzen. Diese Positionen können gegenwärtig auch noch nicht mit annähernder Gewißheit festgestellt werden, und wir müssen mindestens den Ausfall der Ernte abwarten.

Abg. v. Kardorff: Mit absoluter Sicherheit läßt sich eine solche Berechnung zu keiner Zeit aufstellen. Wenn die Regierung mit den ihr bewilligten Mitteln nicht auskommt, so muß sie mit Nachforderungen kommen. Es ist übrigens nach der Verfassung nicht zulässig, die Etatsberathungen auszusetzen.

Abg. Richter (Hagen): Es ist ja jetzt Mode geworden, Verfassungsfragen aufzuwerfen; wie der Kanzler, so Herr v. Kardorff. Hat der Reichstag das Recht, den Etat abzulehnen, so liegt darin auch das Minus, einzelne Theile von der Berathung abzusetzen. — Die Praxis hat bestätigt, daß, je später diese Positionen berathen werden, desto zutreffender sie sind. Der Etat ist heute schon um 18,000,000 M. zu hoch veranschlagt; dies Resultat würde sich noch höher stellen, wenn wir länger warteten. Bei den angedeuteten Positionen liegt nun aber ganz besonderer Anlaß vor, mit der Beschlußfassung nicht zu eilen.

Ministerialdirektor Aschenborn: Es ist unrichtig, daß die Schwankungen beim Marineetat sich gezeigt haben, nur beim Militäretat sind sie eingetreten; von wesentlicher Bedeutung für die Etatsberathung sind sie aber nicht. Den geringen Betrag, den man etwa vom Steuerzahler mehr verlangt, entzieht man ihm doch nur auf kurze Zeit, denn die Reichs-Einnahmen fließen in demselben Betrage sehr bald wieder in Form der Verminderung der Matrikularbeiträge in die Kassen der Einzelstaaten zurück.

Abg. v. Bennigsen: Die ganze Etatsberathung hat sich allerdings auf sehr unsicherem Boden bewegt, und ich hätte es für besser gehalten, die zweite Berathung des Etats in den letzten Monaten des Jahres vorzunehmen; für die Unfallversicherung würde kein Nachtheil entstehen, auch nicht ein Tag würde diesem Gesetze dadurch verloren gehen. Formell hat die Regierung zweifellos das Recht, die Berathung des Etats zu verlangen, aber ebenso wie wir das Recht haben, einzelne Theile des Etats von der Berathung für jetzt auszuschließen. Die jetzige Durchberathung des Etats muß nothwendig zum Nachtheile der Sache erfolgen, und ich bedaure, daß wir durch die Regierung in die Nothwendigkeit versetzt worden sind, diese Berathung jetzt vornehmen zu müssen.

Abg. Richter (Hagen): Den Auffassungen des Abg. von Bennigsen kann ich nicht beitreten. Während die Nationalliberalen sich doch an dem Grundsatz halten, daß es sich hier um eine ausnahmsweise Etatsberathung handelt, hören wir von Herrn von Kardorff und Herrn Aschenborn diese Berathung als eine systematisch richtige darstellen. Die Ueberschußwirthschaft hat sich stets als mißlich erwiesen; eine sparsame Wirthschaft mit den vorhandenen Kosten kann uns vor finanziellen Nachtheilen bewahren.

Abg. Dr. Windthorst: Ich halte die gegenwärtige Berathung des Etats für nicht verfassungsmäßig: ich halte aber den Reichstag nicht für befugt, Theile des Etats hinauszuschieben, denn dies würde das Recht der Regierung, von uns die Etatsberathung zu verlangen, beeinträchtigen. In dieser Beziehung stütze ich mich auf den Buchstaben des Gesetzes und kann Sie nur bitten, das Gleiche zu thun. Daß die gegenwärtige Berathung eine sehr unsichere ist, davon habe ich mich überzeugt; aber sie ist ja nur ausnahmsweise und unter Angabe eines bestimmten Zwecks von der Regierung verlangt; es handelt sich um einen Ausnahmefall zu Gunsten der Sozial-Gesetzgebung.

Abg. v. Kardorff: Der Nachtheil der gegenwärtigen Etatsberathung würde doch immer auf Seiten der Regierung sein.

Abg. Richter (Hagen): Jedes Recht der Regierung findet seine natürliche Grenze an dem uns zustehenden Rechte. Hat die Regierung das Recht, von uns die Etatsberathung zu verlangen, so haben wir das Recht, Aussetzung einzelner Etatstheile zu beantragen.

Der Antrag Richter auf Aussetzung wird abgelehnt; die Positionen werden bewilligt.

Bei Kapitel 60, Titel 16, zum Bau einer Korvette als Ersatz für die Korvette „Elisabeth" werden 600,000 Mark als erste Rate gefordert.

Abg. Freiherr v. Franckenstein bittet, diese Forderung zu streichen, deren Bedürfniß er nicht anerkennen könne.

Abg. Richter (Hagen) schließt sich diesem Antrage an.

Chef der Admiralität General-Lieutenant von Caprivi: Ich muß Sie bitten, die geforderte Summe zu bewilligen, einmal, weil es sich um den Ersatz einer abgelaufenen alten Korvette, und dann, weil es sich um einen technischen Versuch handelt, der von den Engländern bereits gemacht ist, und den auch wir zu erproben ein lebhaftes Interesse haben.

Abg. v. Köller befürwortet dringend die Bewilligung der Position; es sei ja die Nothwendigkeit anerkannt und lange aufschiebbar sei die Bewilligung doch nicht.

Die Forderung wird abgelehnt.

Zum Bau eines Dienstwohngebäudes in Friedrichsort für Torpedo-Personal werden 72,000 Mk. gefordert.

Die Kommission beantragt, diese Position zu streichen.

General v. Caprivi bittet, die Summe zu bewilligen. Die Errichtung des Gebäudes ist dringend nöthig, die Beamten sind ernannt, und Friedrichsort ist ein kleiner Flecken, wo andere Wohnungen nicht zu haben sind.

Abg. Richter (Hagen): Ich kann mich von der Nothwendigkeit des Baues nicht überzeugen; es kommt doch auch darauf an, ob die ernannten Beamten verheirathet sind, und ob ein Bedürfniß für Dienstwohnungen überhaupt vorhanden ist.

Die Position wird abgelehnt.

Der Rest des Etats wird bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Etatsberathung.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Durch einen Zirkularerlaß des evangelischen Ober-Kirchenrathes vom 6. Juni d. J. ist aus Anlaß der bevorstehenden Niederkunft der Prinzessin Wilhelm angeordnet worden, daß vom Sonntag, den 10. d. M., ab die übliche sonntägliche Fürbitte abgehalten werde.

— Die Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck sind nicht befriedigender Art. Der Reichskanzler wird durch die Lage der parlamentarischen Geschäfte hier zurückgehalten, da er, wie es scheint, Berlin nicht eher zu verlassen gedenkt, bis der Reichstag die von der Botschaft geforderte Etatsberathung beendigt hat. Für den Gesundheitszustand des Reichskanzlers würde ein baldiger Beginn der Kissinger Kur nach dem, was über den ärztlichen Ausspruch verlautet, von großer Wichtigkeit sein. Die Vorbereitungen zur Kur sind auch bereits getroffen, auch die Wohnung bei Dr. Streit auf der alten Saline gemiethet. Wie in früheren Jahren hat König Ludwig dem Reichskanzler Equipagen zur Verfügung nach Kissingen gesendet.

— Ueber die Angelegenheit des Herzogs Paul von Mecklenburg bringt die „N. Pr. Ztg." heute eine Mittheilung, der wir folgende Angaben entnehmen:

Allerdings ist das zweite Kind des Herzogs — die am 1. Mai d. J. zu Algier geborene Tochter — an demselben Tage durch den dortigen Erzbischof getauft, jedoch in Abwesenheit des Vaters, der sich zur Beisetzung nach Schwerin begeben hatte, und auf Veranlassung der katholischen Verwandten der Herzogin Paul, welche bei dieser sich aufhielten und zur Zeit der Entbindung allein anwesend waren, eine Handlungsweise, die vielleicht durch die Befürchtung herbeigeführt ward, daß das etwas schwächliche Kind nicht lange leben würde (?). Falsch sind ferner die Nachrichten des „Westfälischen Merkur", daß der Herzog Paul Friedrich, in Folge dieser Taufe seiner Tochter durch einen katholischen Geistlichen, von seinem Bruder, dem jetzt regierenden Großherzoge, gemieden werde; im Gegentheil nahm der Herzog bei seiner Rückkehr von Schwerin nach Algier auf spezielle Bitte des Großherzogs seinen Weg über Mentone, wo dieser damals sich aufhielt. Auch ist die Herzogin nicht in Nizza, da sie überhaupt noch nicht im Stande ist, nach vier Wochen mit dem neugeborenen Kinde eine so lange Reise von Algier aus zu unternehmen. Was die Nachricht selbst über den bevorstehenden Uebertritt des Herzogs Paul Friedrich zur katholischen Kirche und die von dem „Westfäl. Merkur" daran geknüpfte „Hoffnung" anbelangt, so wird wohl als wirksamstes Dementi die Mittheilung der Thatsache dienen, daß der Herzog, auf Befragen seitens eines mecklenburgischen Geistlichen über umlaufende ähnliche Gerüchte, diesem in unzweideutigster Weise die Erklärung abgab: er denke nicht daran, zur katholischen Kirche überzutreten, und den Geistlichen ersuchte, dieser Erklärung möglichste Verbreitung zu verschaffen. Der Herzog konnte bei dieser Gelegenheit den Ausdruck seines Befremdens und Bedauerns nicht unterdrücken, daß man in einem Lande, in welchem man ihn doch kenne, so etwas von ihm erzählen und glauben könne.

— Der „Moniteur de Rome" erklärt in einer Besprechung der neuen Kirchenvorlage, wie der „Voss. Ztg." aus Rom telegraphirt wird, dieselbe korrigire gleichzeitig die letzte preußische Note, wie die Art. 4 und 5 des Gesetzes von 1882, welches die Kammer seinerzeit verwarf: die erstere insofern, als die Vorlage keinerlei Repressivmaßregeln enthalte, wie die Note sie angekündigt. Es sei dies ein neuer Beweis dafür, daß Fürst Bismarck's Einschüchterungen nicht zu fürchten wären. In der Vetofrage sei in dem neuen Entwurf eine Verbesserung gegen Artikel 5 des erwähnten älteren Gesetzentwurfs zu konstatiren, da das neue Gesetz die Hilfspriester nicht widerruflich und nur für Provinzen, sondern für ganz Preußen und regelmäßig zulasse, was freilich von wenig Werth wäre, wenn das Indigenat und die Vorbildung der Geistlichen nach den Maigesetzen verlangt würden. Der „Moniteur" geißelt dann Preußens hartnäckiges Festhalten an der Regulirung der Vetofrage; wenn dieselbe nach Wunsch erledigt sei, glaube man dann nur um so leichter die Maigesetze anwenden zu können. Die Uebertragung der Befugniß des Vetos auf den Kultusminister sei kein Fortschritt, sondern nur eine Verschiebung der Instanz und der Verantwortlichkeit. Der neue Gesetzvorschlag könne nicht das Signal eines Bruches sein; er erfolge zwar ohne, aber nicht gegen den Vatikan. Fürst Bismarck, der die Verhandlungen nicht auf dem Terrain des „pari passu" fortsetzen wolle, habe in der letzten Note eine andere Basis vorgeschlagen, die der Vatikan, der nur die der vatikanischen Note kenne, nicht annehmen dürfe. Der Reichskanzler suche daher durch Sondergesetze ein fait accompli zu schaffen, um auf dieser Grundlage die Verhandlungen wieder aufzunehmen und so das „pari passu" zu umgehen, dessen Bestimmtheit und Loyalität seinen Plan und sein Intriguenspiel zerstörten.

Soweit aus dieser kurzen Inhaltsangabe zu ersehen, ist man im Vatikan durch die Vorlage, bei aller Anerkennung ihrer materiellen Vortheile, einigermaßen in Verlegenheit gesetzt. Man beurtheilt sie

weniger vom religiösen als vom diplomatischen Standpunkt aus und scheint darin einen neuen Schachzug der preußischen Politik zu erkennen, ohne sich vorläufig über etwaige Gegenzüge klar zu sein.

Provinzielles.

Stettin, 8. Juni. Auch in unserer Stadt wird eine Feier zum Gedächtniß von Dr. Schulze-Delitzsch abgehalten werden und zwar haben sich zu diesem Zweck folgende Vereine: Konsum-Verein, Kredit-Verein, Handwerker-Verein und Wahlverein der Fortschrittspartei vereinigt und beschlossen, dieselbe am Mittwoch, den 13. d. M., im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) abzuhalten. Die Feier wird aus Konzert (Jancovius-Kapelle), Prolog und Festrede (Herr Dr. Amelung) bestehen und werden Einlaßkarten, soweit es der Raum gestattet, an die Mitglieder obiger Vereine unentgeltlich ausgegeben.

— Der Pfarrer Ernst Ferdinand Eduard von Unruh in Tempelburg ist zum Superintendenten der Synode Tempelburg, Regierungsbezirk Köslin, ernannt.

— Von dem Besitzer der Wasserheilanstalt „Eckerberg", Herrn Biek, erhalten wir nachstehende Zuschrift: Im Interesse des Stettiner Publikums, welches auf seinen Ausflügen auch die Parkanlagen bei der Wasserheilanstalt Eckerberg zu besuchen pflegt, bitte ich Sie ganz ergebenst, in Ihrem geschätzten Blatte Nachstehendes gefälligst zur öffentlichen Kenntniß bringen und zur allgemeinen Nachachtung möglichst eindringlich empfehlen zu wollen: „Es ist in letzter Zeit sehr häufig von Kindern sowohl, welche ohne Begleitung Erwachsener hierher kamen, wie auch leider von Erwachsenen selbst ein grober Unfug dadurch verübt worden, daß in den Parkanlagen junge Bäume umgebrochen, resp. abgeschnitten, und von den blühenden Sträuchern Blumen, ja selbst ganze Zweige abgerissen und dadurch die Sträucher erheblich beschädigt wurden. Ferner werden von vielen Besuchern die Steige und besonders die Plätze, an denen Bänke stehen, durch fortgeworfenes Zeitungspapier, Eierschalen, Glasscherben ꝛc. sehr häufig in rücksichtsloser Weise verunreinigt. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Unfug von mir in meinen Anlagen nicht geduldet werden kann von Personen, denen ich doch nur zu ihrer Erholung und zu ihrem Vergnügen das Betreten und den Aufenthalt in meinem Garten und in meinem Walde gestatte. So gern ich auch jeder Zeit und in jeder Art dem Publikum, welches Eckerberg besucht, entgegengekommen bin und ihm die größtmögliche Freiheit gerne gestattet habe, so sehe ich mich doch in Folge oben erwähnter Vorkommnisse genöthigt, von jetzt ab Kindern, welche ohne Aufsicht hierher kommen, das Betreten meiner Anlagen ein für alle Mal zu verbieten, wie ich auch zu meinem großen Bedauern dasselbe Verbot auf alle Besucher würde ausdehnen müssen, wenn nicht in Zukunft ein derartiger Unfug, wie er in letzter Zeit vorgekommen ist, unterbleibt." — Wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um für die Zukunft derartigen Ausschreitungen des Publikums entgegenzutreten. Es wäre nur zu bedauern, wenn einiger taktloser Besucher wegen den Stettinern der Aufenthalt in dem reizend gelegenen Eckerberg verboten werden sollte. Doch ist Herr Biek schon im Interesse seiner Kurgäste dazu gezwungen, wenn das Publikum die gewährte Erlaubniß in geschilderter Weise mißbraucht.

— Am 24. Dezember v. J. ging der Schlächtergeselle Ferd. Aug. Zepke mit einer Mulde voll Fleisch die Pommerensdorferstraße entlang und traf dort mit dem über 70 Jahre alten Musiker Schütze zusammen. Ohne jede Ursache stieß er diesen derart vor die Brust, daß Schütze zu Boden fiel und sich eine Schulterverrenkung zuzog, in Folge der er längere Zeit im Krankenhaus zubringen mußte und noch heute an der Ausübung seines Geschäfts verhindert ist. Wegen dieser Rohheit hatte sich Zepke in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts zu verantworten und wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Die Erfolge der Millöcker'schen Operette „Der Bettelstudent" im Elysium-Theater sind geradezu sensationell. Es erinnert an die glücklichsten Tage dieser Bühne, wenn man jetzt allabendlich den Zuschauerraum fast ganz ausverkauft sieht. So war gestern das Theater so ausgezeichnet besetzt, daß die Einnahme die des letzten Sonntags — der Première — übertraf. Frl. Laura Deilof vom Nationaltheater in Pest, die an Stelle des Frl. Korner von Berlin die Partie der Laura singt, besitzt eine sehr anmuthige, glockenreine Stimme, die von vorzüglicher Schule zeugt. Ihre Koloraturen perlen leicht und sicher. Die Direktion hat an Frl. Deilof eine sehr schätzenswerthe Akquisition gemacht, dennoch ruht sie nicht, dem Publikum die Aufführungen des „Bettelstudenten" täglich reizvoller und interessanter zu machen. So wird schon in den nächsten Tagen die den Theaterbesuchern vom vorigen Sommer vortheilhaft bekannte, ausgezeichnete Soubrette Frl. Lucia Verdier hier eintreffen und die Laura abwechselnd mit Frl. Deilof singen. Einige andere Besetzungen, die dem Ensemble sicher zu noch größerem Glanze verhelfen, sind ebenfalls für die nächsten Tage geplant. So wird Herr Nowak, ein begabter junger Tenor, fortan den Musikgrafen singen und Frl. Palmey, eine Bühnenschönheit ersten Ranges, die Partie der Eva übernehmen, abwechselnd mit Frl. Delorme. Der „Bettelstudent" wird an seiner 25. Aufführung von dem Komponisten, Herrn Millöcker, selbst dirigirt werden, da genannter Herr sein Erscheinen zugesagt hat.

× **Greifenberg,** 7. Juni. Die hiesige Garnison wurde gestern von dem kommandirenden General Herrn v. Dannenberg, der in Begleitung des Herrn Divisionskommandeurs hier eingetroffen war, auf dem Exerzierplatze einer Inspizirung unterworfen. — Die Schüler der Prima und Sekunda des Gymnasiums traten am Dienstage eine Turnfahrt an, die sich auf die Insel Wollin, sowie bis Swinemünde und Heringsdorf erstrecken wird. Die Rückreise wird von Swinemünde per Dampfer nach Kammin stattfinden und werden die Betheiligten heute wieder hier eintreffen. — Der Kriegerverein wird am 1. Juli sein zehnjähriges Bestehen feiern und ladet zu dieser Festlichkeit sämmtliche umliegenden Vereine ein, so daß anzunehmen ist, das Fest wird, wenn sonst das Wetter günstig, sehr stark besucht werden.

♂ **Bütow,** 6. Juni. (Darlehnskassenverein.) In der gemeinschaftlichen Sitzung des Darlehnskassenvereins von Sonnabend, den 2. Juni cr., wurde u. A. über folgende Punkte berathen: Beschlußfassung über die Reduktion des Mitgliedervermögens von 1500 auf 1000 resp. 500 Mark. Beschlußfassung über die Unterbringung des zur Zeit lagernden Baarbestandes von 30,000 Mark. Wahl der Delegirten zu dem am 16. und 17. Juni zu Gartz a. O. stattfindenden Verbandstage. Der Umstand, daß der Andrang von Mitgliedern mit der Maximaleinlage von 1500 Mark Kassentheilen immer stärker wird, während für eine Vermehrung des Mitgliedervermögens durch Erhöhung der Minimaleinlage von 15 auf 50 Mark schon seit Jahren hinreichend gesorgt ist, gab dem Ausschuß schon längst Veranlassung, eine Reduktion der Maximaleinlage von 1500 auf 1000 resp. 500 Mark in Erwägung zu ziehen. Die auf Grund des Guthabenkontos angestellten Recherchen ergaben, daß bei einer Reduktion des Höchstbetrages von 1500 auf 1000 Mark eine Verminderung des Mitgliedervermögens von ca. 10000 Mark, bei einer Reduktion auf 500 eine solche von 21500 Mark herbeigeführt werden würde. Wenngleich der Vorstand und auch der Ausschuß einstimmig der Ansicht waren, daß nach einigen Jahren eine Reduktion auf mindestens 500 Mark pro Mitglied zur Nothwendigkeit wird, so konnten beide Organe sich doch nur vorläufig für eine Reduktion von 1500 Mark auf 1000 erklären und demgemäß beschließen. Dieser Beschluß soll der im September cr. einzuberufenden Generalversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden, damit diejenigen Mitglieder, welche den überschießenden Theil über 1000 Mark der Kasse als Spareinlage vom 1. Januar 1884 ab nicht zu belassen gedenken, noch rechtzeitig ihre Dispositionen treffen können. Denjenigen Mitgliedern, welche den überschießenden Theil des Guthabens als Spareinlage umschreiben lassen, soll derselbe nach dem Zinsfuß der Spareinlagen verzinst werden. Die Erledigung des 2. Punktes der Tagesordnung betreffend die Unterbringung des Baarbestandes von 30000 Mark setzte den Vorstand und auch den Ausschuß von Neuem in die Lage, mit der bisherigen Praxis zu brechen. Schon im März cr. stellte sich heraus, daß das Angebot die Nachfrage bei weitem überstieg, und man glaubte, den Geldzufluß dadurch abzulenken, daß der Zinsfuß für alle neuen Spareinlagen ohne Unterschied auf die Höhe des Kapitals von 5 auf 4 pCt. herabgesetzt wurde, während bis dahin alle Kapitalien über 150 Mark mit 5, alle übrigen mit 4 pCt. verzinst wurden. Trotz dieser Herabsetzung des Zinsfußes haben sich die Spareinlagen seit dem 1. April cr. um ca. 30000 Mark vermehrt. Vorstand und Ausschuß waren einstimmig der Ansicht, daß Jedem, auch dem Geringsten, Gelegenheit zu sparen und seine Ersparnisse verzinslich anzulegen, geboten werden muß und daß Keiner, so lange er sich mit 4 pCt. zufrieden erklärt, mit seinen Spareinlagen abgewiesen werden darf. Es wurde darum beschlossen, 20000 Mark aus dem Reservefonds in 4 pCt. pommerschen Pfandbriefen anzulegen und der Direktor der Darlehnskasse Herr Schmidt mit der Vermittelung des Geschäfts beauftragt. Eine Erhöhung des Guthabens beim Kreditverein in Stettin, wo zur Zeit schon 9000 Mark stehen und nur mit $2^1/_2$ pCt. verzinst werden, wurde für weniger rentabel erachtet. Als Delegirten für den am 16. und 17. Juni cr. zu Gartz a. O. abzuhaltenden Verbandstag wurden die Herren Rendant Schmidt und Fabrikbesitzer Schermann gewählt.

Was der deutsche Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke will und nicht will.

Die Ziele, welche der Verein im Falle nachhaltiger Gewährung der nöthigen materiellen Unterstützung verfolgen wird, sind:

1) Vervollständigung und periodische Wiederholung der statistischen Feststellungen

a. über Produktion und Verzehr geistiger Getränke, Zu- und Abnahme, geographische Vertheilung;

b. über Wirkungen des Genusses, augenblickliche (akute), spätere, nachhaltige (chronische), letztere beim Trinker selbst und oft bei dessen Nachkommen, Rückgang der Arbeitskraft, anhaltende vorzeitige Arbeitsunfähigkeit, Vermehrung der öffentlichen Unterstützungslasten, überhaupt welche leibliche, sittliche und geistige Störungen der Mißbrauch hervorruft, Einfluß auf die allgemeine Sterblichkeit, Unfälle durch Trunkenheit, Selbstmord, Ehescheidung, Prostitution, Vergehen und Verbrechen in Folge von Rausch oder Trunksucht.

2) Gründliche Erforschung der im Auslande erprobten Kampfmittel gegen den Trunk, zum Theil durch auszusendende Fachkommissionen.

3) Sorgsame Belehrung der breitesten Volksmassen über richtige Körperpflege, Nahrung, Wohnung, Kleidung (Nahrungswerth und Verdaulichkeit von Speisen und Getränken im Verhältniß zum Marktpreise), über den Werth des Alkohols als Mittel zur Erhöhung der Arbeitskraft, scheinbare und thatsächliche, zeitweilige und dauernde Wirkungen des Trinkens (wachsender Drang nach Steigerung des Genusses und dessen Gefahren), Bekämpfung übler hauswirthschaftlicher Gewohnheiten und Vorurtheile, Winke über Erziehung heranwachsender Kinder zu Mäßigkeit und verständiger Lebensführung.

4) Weckung und Pflege des Sparsinns, Sparkassenreform.

5) Planmäßige Errichtung verschiedenartiger, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Unterkunfts-, Erholungs- und Verpflegungs-Stätten, in denen leichte, unschädliche, warme und kalte Getränke von guter Beschaffenheit und wohlfeil jederzeit bereitgehalten werden, womöglich zugleich Speisen, und verbunden mit Bildungs-, Unterhaltungsmitteln und geistigen Anregungen (Schenken, Buden, Wagen für Kaffee, Milch, Thee, Cacao, Warmbier, Fruchtsäfte, kohlensaure Wässer, Suppenanstalten, Garküchen, Wärmstuben, Herbergen zur Heimath). Vermehrung der Trinkbrunnen in Stadt und Land und an Bahnhöfen, Anregung entsprechender Verpflegung der Feld-, Wald-, Bahnarbeiter.

6) Beförderung der Produktion und Herbeischaffung der bezeichneten Nahrungs- und Genußmittel im Großen, unter Benutzung der besten Quellen auf solid geschäftlicher Grundlage, doch unter Ausschluß von Gewinn.

7) Anregung zur Gründung von Asylen zur Unterbringung und Heilung von Trunkfälligen.

8) Bekämpfung der von „Interessenten" und ihrem Anhang gegen die Mäßigkeitssache ins Feld geführten Scheingründe und Phrasen: „Der Branntweingenuß stärke, erwärme, ersetze die Nahrung; die Beseitigung der Armuth müsse schlechterdings einer Beschränkung der Schnapserei vorhergehen ꝛc."

Verwandte Institute (z. B. Konsum-, Bau-, Bildungs-Vereine und Armenarbeitsanstalten) sollen nach Kräften gefördert, bezw. zu ihrer Stiftung aufgemuntert werden.

Der Verein steht davon ab, nach früherem Muster Enthaltsamkeit oder irgend ein Gelübde zu verlangen. Er will in erster Reihe sich gegen den Mißbrauch der konzentrirten alkoholischen Getränke wenden und hält dafür, daß die Mitarbeit in der sittlichen Verpflichtung des Einzelnen zu eigenem Maßhalten und in reger Betheiligung an den vorbeugenden, heilenden, zurückdrängenden, direkt und indirekt eingreifenden Vereinsbestrebungen zu bestehen habe. Auf bedingungslose Enthaltsamkeit ist nur gegenüber dem schon erworbenen und mehr noch gegenüber dem ererbten Hang zu bestehen. Denn zweifellos die furchtbarste Seite des Trinklasters ist: daß es sich nicht blos an den Schuldigen selbst rächt, sondern auch seinen Fluch weiter auf Kinder und Enkel vererbt.

Grundsätzlich bleiben politische und konfessionelle Sonderbestrebungen dem Vereine fern. Erst im Laufe seiner Vorarbeiten kann er sich Klarheit und Einigkeit über die Wahl der Einzelmittel zur Verfolgung des großen Zieles sichern und der Gesetzgebung und Verwaltung die Wege ebnen. Als besonders erstrebenswerth gilt: Höhere Besteuerung des Branntweins, Herabsetzung der Steuer auf leichtes Bier, Einschränkung der Branntweinverkaufsstellen, strenge Beaufsichtigung der Beschaffenheit der zum Verzehr feilgebotenen Branntweine auf ihre Reinheit und Zusammensetzung, scharfe Gesetze gegen Verabreichen von berauschenden Getränken an Gewohnheitstrinker, Trunkene, Schwachsinnige, Minderjährige.

Rede und Schrift sollen aufgeboten werden, Volksschriften herausgegeben, zahlreiche Ortsverbände eingerichtet, die Lokalpresse ins Gewehr, ebenso die Schule zu Hülfe gerufen, auch der Geistlichkeit aus der Rüstkammer der Naturwissenschaften, der Nationalökonomie und Statistik neue Waffen für ihren Kampf gegen Völlerei geliefert, kurz, eine geistige Volkswehr geschaffen werden gegen das Uebel aller Uebel, das Laster, aus dem alle übrigen entspringen können und nur zu oft entspringen, gegen den Verderber von Leib und Seele, von Gegenwart und Zukunft.

Wohl keine große Kulturnation hat seit 30 bis 40 Jahren so wenig gethan für Bekämpfung der Trunksucht, wie die deutsche, obwohl die wohlfeilen Schnapspreise, die ins Ungemessene vermehrten Schankstätten, das regelmäßige und anhaltende Wirthshaussitzen von Jung und Alt, die Selbstmord- und Irrsinnstatistik und andere Thatsachen uns dringend mahnen, Leib und Seele unserer Nation vor der weiteren Verbreitung eines der schlimmsten Uebel zu bewahren.

Wer zustimmt und helfen kann, der zögere nicht mit seiner Hülfe! Beitrittserklärungen und Beiträge werden angenommen und Auskunft bereitwillig überall hin von dem Geschäftsführer des Vereins — Redakteur A. Lammers in Bremen — ertheilt.

Vermischtes.

— (Die längsten Tage in Europa.) Den längsten Tag in Europa hat die Stadt Reykjavik auf Island aufzuweisen; dort, wie überhaupt auf der ganzen Insel, dauert die Tageshelle $3^1/_2$ Monat. Sodann folgt das in Norwegen am Waranger Fjord gelegene Städtchen Vardöhus, wo es vom 21. Mai bis 22. Juli ununterbrochen Tag ist. Weiterhin kommt die schwedische Grenzstadt Tornea; hier zählt der längste Tag $21^1/_2$, der kürzeste dagegen $2^1/_2$ Stunden. In Petersburg und Tobolsk in Sibirien währt der längste Tag 19, dagegen hat der kürzeste Tag in diesen beiden Städten nur 5 Stunden. In Stockholm und Upsala dauert der längste Tag $18^1/_2$, der kürzeste $5^1/_2$ Stunden. In Berlin und London endlich beträgt die längste Tageszeit $17^1/_2$ Stunden.

Wollbericht.

Breslau, 7. Juni. Wollmarkt. Nachdem sich heute durch Fabrikanten vom Rhein, aus der Lausitz und aus Sachsen die Käuferzahl komplettirt hatte, entwickelte sich auf den Lagern das Geschäft in ruhiger Weise, bei fester Stimmung und bei einem Aufschlage von ziemlich 2 Thalern gegen das Vorjahr, doch dürfte dasselbe erst heute Nachmittag nach Rückkehr der den Schweidnitzer Markt besuchenden Interessenten in vollen Gang kommen. Das zum Markt gebrachte Quantum bleibt sehr erheblich hinter dem Vorjahr zurück.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 7. Juni. Wie die „Elsaß-Lothringische Zeitung" meldet, ist der Gouverneur von Straßburg, General Lieutenant v. Gottberg, zum kommandirenden General des 1. Armeekorps ernannt worden.

Wien, 7. Juni. Minister-Präsident Graf Taaffe empfing heute den Bürgermeister von Wien, Uhl. Er erklärte diesem gegenüber, daß von einem förmlichen Beschlusse bezüglich der Dezentralisation der Eisenbahnen keine Rede sei, ein Beschluß sei auch vor Ablauf eines Jahres nicht zu erwarten, da die Berathungen sich noch im ersten Stadium befänden. Wenn ein Beschluß gefaßt werden sollte, so würde derselbe auf Wien keinen, oder nur einen geringen Einfluß ausüben. Die Regierung denke nicht daran, auf die Privatbahnen in dieser Angelegenheit einzuwirken; dieselben besäßen hierüber freiestes Verfassungsrecht. Was die Staatsbahnen anbetreffe, so werde der Standpunkt, daß Wien der Sitz der Zentralleitung bleiben müsse stets gewahrt werden. Es sei jedoch unerläßlich, daß, bei entsprechender Länge der Bahnlinien, an anderen Orten Filialdirektionen errichtet würden. Hierzu sehe sich die Regierung keineswegs mit Rücksicht auf Nationalitäten und einzelne Provinzen, sondern ausschließlich durch die faktisch bestehenden Bedürfnisse veranlaßt. Gegen die Dezentralisation sprächen auch strategische Rücksichten. In gleicher Weise äußerte sich auch der Handelsminister dem Bürgermeister gegenüber.

Wien, 7. Juni. Der Reichs-Finanzminister Kallay ist nach Bosnien und der Herzegowina abgereist.

Wien, 7. Juni. Meldungen der „Politischen Korrespondenz":

Aus Belgrad: Der Ministerrath hat den früheren Minister Christic mit der Herstellung der Ordnung in Ganzigrad beauftragt und ist derselbe bereits dort eingetroffen. Nach den letzten dort eingegangenen Nachrichten sind weitere Ausschreitungen nicht zu befürchten.

Aus Skutari: Am 2. und 3. d. M. fanden zwischen den türkischen Truppen und den unbotmäßigen Bergstämmen Zusammenstöße statt, der untere Theil von Castratti ging dabei in Feuer auf. Am 4. d. M., Mittags, wurde, anscheinend zur Einleitung von Unterhandlungen ein 24stündiger Waffenstillstand abgeschlossen.

Paris, 7. Juni. Deputirtenkammer. Der Bischof Freppel richtete die bereits angekündigte Interpellation über die abermalige Schließung der Kapelle in der Abtei von Solesmes an die Regierung; das von der Regierung in der fraglichen Angelegenheit beobachtete Verfahren wurde indeß von der Kammer mit 363 gegen 84 Stimmen gutgeheißen.

Paris, 7. Juni. Ein Telegramm des Admirals Meyer aus Hongkong von gestern sagt, die Lage in Hanoi fahre fort sich zu bessern, in Haiphong seien 6 Kompagnien Marine Infanterie und eine Batterie Gebirgs-Geschütze von Saigun kommend eingetroffen und von dort bereits nach Hanoi weiter gegangen, die Verbindungen mit Hanoi seien offen.

Petersburg, 7. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin werden hier am 10. d. Mts. erwartet, es ist den Einwohnern in Folge dessen schon jetzt gestattet worden, ihre Häuser zu schmücken.

Moskau, 7. Juni. Heute Mittag fand die feierliche Einweihung der zum Andenken an die Ereignisse des Jahres 1812 gegründeten Erlöserkirche statt. Der Kaiser, die Kaiserin, sämmtliche Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten, die Botschafter und Gesandten, die ganze Generalität, alle Hof- und Staatswürdenträger, sowie die Behörden wohnten der Feier bei. Die Kaiserin, die Großfürstinnen und ihre Ehrendamen und Ehrenfräulein erschienen in langen Hofmänteln. Sämmtliche hier befindliche Truppen mit den Fahnen und Bannern vom Jahre 1812 bildeten um die Kirche herum ein großes Karree, auf der Esplanade bei der Kirche, an dem Moskwaquai und auf der Kremlterrasse waren die Batterien mit den Geschützen aufgestellt, jeder freie Platz war von Menschen angefüllt, alle Häuser waren bis in die Dachspitzen hinauf von Menschen besetzt. Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 10 Uhr Vormittags bei der Kirche ein, in derem Innern die gesammte Geistlichkeit von Moskau in prachtvollen goldgeschmückten Priestergewändern versammelt war. Die Einweihungsfeier nahm alsbald ihren Anfang. Während der Weihegebete hielten sich der Kaiser und die Kaiserin in einer Iconostase auf. Als die Einweihung erfolgt war, traten mit der Geistlichkeit an der Spitze der Kaiser, die Kaiserin, die Großfürsten und Großfürstinnen und das ganze Gefolge der allerhöchsten Herrschaften aus der Kirche heraus und hielten einen Umgang um die Kirche. Von jeder Geschützbatterie wurden dabei 101 Kanonenschüsse gelöst und alle Glocken läuteten. Nach dem Umgang kehrte die Geistlichkeit in die Kirche zurück und hielt eine gottesdienstliche Feier ab.

Des Försters Enkelkind.

Original-Novelle von Mary Dobson.

26)

„Mein Großvater und meine Tante bedürfen meiner augenblicklich nicht,“ erwiderte Anna freundlich, doch in früherem Ton, und heftete zugleich entschlossen ihre Augen auf die seinigen, „deshalb habe ich mir auch kein Gewissen daraus gemacht, sie noch länger allein zu lassen.“

„Anna's Großvater wohnt in einem großen Walde,“ fiel jetzt Thusnelda ein. „Sie hat mir viel davon erzählt —“

„Das möchte ich morgen von Dir in meinem Zimmer hören,“ unterbrach mit leisem Nachdruck der Landkammerrath seine gesprächige Enkelin, und sich darauf an Sophie wendend erkundigte er sich nach deren Mutter, während Thusnelda mit ihrer neben ihr sitzenden Freundin zu sprechen begann.

Nach kurzer Weile ward das Abendessen gemeldet, und zugleich öffnete der Diener die Thüren des anliegenden Speisesaals.

Der Schloßherr erhob sich aus seinem Sessel wobei sein Stock, der an diesen gelehnt, zur Erde fiel. Anna, welche gleich Sophie und Thusnelda ihren Platz verlassen, nahm ihn auf und überreichte ihn ihm, und ihn aus ihrer Hand nehmend, sagte der Landkammerrath in verbindlichem Ton:

„Ich danke Ihnen recht sehr, mein Fräulein, und bitte Sie zugleich, mich als Ihren Führer zu Tische anzunehmen, das heißt, wenn ich Ihnen meinen linken Arm bieten darf!“

Anna kam ein plötzlicher Gedanke, und diesem Worte verleihend, sagte sie mit leichtem Erröthen und einer kaum merklichen Bewegung in ihrer Stimme:

„Gestatten Sie mir vielmehr, Ihre Stütze zu sein, Herr Landkammerrath! — Darf ich,“ und schnell an seine Seite tretend, reichte sie ihm ihren rechten Arm, während sie, vielleicht sich selbst unbewußt, die Augen voll kindlichem Vertrauen zu ihm erhob.

Ein freundliches Lächeln überflog des Schloßherrn ernste, gefurchte Züge, und beifällig und voll Interesse blickte er ihr entgegen. Dann legte er seine Hand auf ihren Arm, und sagte, das Haupt leicht neigend:

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein, und glaube selbst, daß Sie mir eine bessere Stütze sein werden, als ich Ihnen hätte sein können,“ und nach diesen Worten schritten sie dem Eßzimmer zu, gefolgt von Sophie und Thusnelda, welche Erstere ihren früheren Zögling mit beifälliger Freude beobachtet hatte, und noch betrachtete, als an der Tafel sie zu des Landkammerrath's Rechten in unbefangener Weise auf seine Unterhaltung, ihre Belustigungen in Bodenwald betreffend, einging.

Das Mahl verfloß in heiterer Weise, denn als feiner und gewandter Wirth wußte der Schloßherr über die Förmlichkeiten des Bekanntwerdens hinweg zu helfen. Als es beendet, führte wiederum Anna ihren Großvater in das Wohnzimmer, wo er einen Augenblick ihre Hand in der seinen haltend, mit einem leichten Neigen des Hauptes sagte:

„Nehmen Sie nochmals meinen Dank für die mir so freundlich gewährte Stütze, die ich leider, wie Sie sich überzeugt, nicht entbehren kann, und in meinem Alter ist auf Besserung nicht zu hoffen. Ich bin zufrieden, wenn die Schmerzen mich nicht zu sehr plagen!“

Nach diesen Worten ließ er sich wiederum in seinem Krankenstuhl nieder, und diesen Moment hatte sich Thusnelda ersehen, sich Anna's zu bemächtigen, die sie nach ihrer Ansicht schon zu lange entbehrt, während sie es Sophien überließ, ihren Großvater zu unterhalten, was auch alsbald, und zwar sie selbst betreffend, geschah.

Als nach einer halben Stunde seine Gäste, wie seine Enkelin sich von dem Landkammerrath trennten, sprach er die Hoffnung aus, sie am nächsten Tage gesund und wohl wieder zu sehen, und bat Erstere zugleich, da dies gut sein würde, nach eigenem Ermessen im Schlosse zu schalten und zu walten. Er fügte hinzu daß Frau Lindenau und auch die Leute die Weisung erhalten, allen ihren Wünschen und Forderungen nachzukommen, worauf er Sophie und Anna mit einer Verbeugung und einem Händedruck, seine Enkelin aber mit einem zärtlichen Kusse entließ. —

Am folgenden Morgen unternahm Sophie Dorner, welche auch in Bodenwald in ihren Rechten als Thusnelda's Erzieherin blieb, diese und Anna einen Gang ins Freie, um die nächste Umgebung des Herrenhauses und den Schloßgarten kennen zu lernen.

Thusnelda, die seit ihrer Kindheit bekannt, machte die Führerin, doch konnte sie keine besonderen Sehenswürdigkeiten zeigen, denn, wie schon vor Jahren waren die hohen, alten Bäume der Alleen und einzelnen Gruppen auf den Rasenflächen die größte Zierde des Gartens von Bodenwald, auf dessen Verschönerung der Besitzer jetzt noch weniger Werth als sonst legte, doch den langjährigen Gärtner gewähren ließ, der, wie früher, Gewächse, Blumen und Früchte in den Treibhäusern zog.

Nachdem sie Alles besichtigt und an dem schönen Sommermorgen längere Zeit nach allen Richtungen umhergewandelt waren, wobei Thusnelda es nicht unterlassen, ihre Begleiterinnen auf ihre Lieblingsplätze aufmerksam zu machen, an die für sie sich mancherlei Erinnerungen knüpften, Anna aber mit Gedanken anderer Art beschäftigt gewesen, gelangten sie an einen breiten Weg, über dem die Bäume sich zu einem Blätterdach wölbten, und der zu beiden Seiten mit Tannen, Taxus und Cypressen dicht bewachsen war. Er war besonders sorgfältig gepflegt, und schien seit längerer Zeit nicht betreten zu sein Am Eingang desselben stehen bleibend, fragte Anna, an deren Arm ihre Kousine hing:

„Wohin gelangen wir auf diesem Wege, Thusnelda?“

„Nach dem Mausoleum“, entgegnete Diese ernst, „wo meine Eltern, meine Großmama und Viele unserer Familie beigesetzt sind. Wollen wir es einmal besehen?“

Auch Anna's Gesicht hatte sich bei dieser Antwort umdüstert denn dort war ebenfalls ihrer Eltern letzte Ruhestätte, und sie hätte deren Särge zum ersten Mal sehen können, ehe sie jedoch zu antworten vermochte, entgegnete Sophie Dorner, welche die Aufregung eines Besuchs im Mausoleum für ihren Zögling befürchtete:

„Später, meine liebe Thusnelda, heute noch nicht. Führe uns lieber nach dem Gutshof, wo Herr und Frau Bergmann wohnen —“

„Wollen wir sie nicht begrüßen?“ unterbrach schnell das kleine Fräulein, dessen Gedanken schon wieder eine andere Richtung genommen.

Hiergegen hätte nun gern Anna Einwand erhoben, denn sie fürchtete von dieser Seite eine Entdeckung, obgleich sie am Abend vorher sich vorgenommen, dieser, die wahrscheinlich erfolgen würde, mit ruhiger Entschlossenheit entgegen zu gehen, doch sagte Sophie:

„Wenn es Dir eine so große Freude ist, sie wiederzusehen, Thusnelda, so müssen wir sie wohl aufsuchen. Vielleicht treffen wir sie gar im Freien — —“

Sie begaben sich nach dem links vom Schlosse liegenden Gutshof, wo vor ihnen das geräumige Haus des Verwalters Bergmann lag. Da die Leute im Felde waren, herrschte überall Ruhe, und nur das reichlich vorhandene Federvieh, machte sich durch die verschiedenartigsten Töne geltend. Thusnelda machte auch hier wieder die Führerin, und nannte zugleich ihren Begleiterinnen den Zweck eines jeden Gebäudes, bis plötzlich sie sich von Anna's Arm losriß, denn aus einer der Scheunen trat ein älterer Mann, dem sie mit dem lebhaften Ausruf: „Da ist schon Herr Bergmann!“ entgegen lief, während Sophie und Anna langsamer folgten, und Letzterer dadurch Zeit genug blieb, sich zu fassen, um dem Freunde ihres Großvaters, wie ihres verstorbenen Vaters ruhig entgegen zu treten.

Sie sahen die gegenseitige Begrüßung, und wie herzlich er Thusnelda beide Hände schüttelte, dann lebhaft mit ihr sprach, und ihr endlich zu ihnen folgte. Als sie sich gegenseitig erreicht, begrüßte er auch sie mit schlichter Freundlichkeit, und setzte hinzu:

„Ich habe von unserm gnädigen Fräulein gehört, daß die Damen sich hier umsehen wollen. Lassen Sie sich nicht stören, doch entschuldigen Sie, daß ich Sie nicht begleiten kann, da ich sogleich zu den Leuten reiten muß!“

„Arbeiten sie weit von hier?“ fragte Thusnelda voll Interesse.

„Ja, gnädiges Fräulein, fast eine Stunde. Sie hätten sonst wohl Lust, einmal wieder auf dem

Berlin, 7. Juni 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4½	102,40 bz
Consolidirte Anleihe	4	103,80 G
do. do. 1876.	4	102,50 bzB
Staats-Anleihe	3½	101,30 bzG
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	103 70 bz
do. do.	5	101,50 bzG
Pfandbriefe: Berliner	4½	109,40 G
do.	4	104,50 G
Central-Landschaftl.	3½	102,00 bz
Kur- und Neumärk.	3½	96,30 bzG
do. neue	4	93,60 bz
do.	4½	102,25 B
do. neue	3½	—,—
Pommersche	3½	93,00 bzG
do.	4	102,00 B
do.	4½	102,70 G
do. Landsch. Cr.	4	—,—
Posensche neue	3	101,50 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	93,00 G
do. do.	4	101,9 bz
do. do.	4	101,50 bzG
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	93,40 G
do.	4	101,70 bz
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4½	101,30 G
Pommersche	4	101,30 G
Posensche	4	101,40 G
Preußische	4	101,20 G
Schlesische	4	101,40 B

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,60 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	147,80 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt	—	298,00 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,90 G
do. 55-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,50 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,60 G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,25 bzB
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	118,00 bz
do. do. do. 2. Em.	5	115,25 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	189,50 bzG
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	185,00 B
Meininger Loose	—	29,25 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,40 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,50 B

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,60 bz
do. Papier-Rente	4⅕	—,—
do. Silber-Rente	4⅖	67,20 bzB
do. 1854-Loose	4	112,50 bz
do. 1858-Loose	—	—,—
do. 1860-Loose	5	120,75 G
do. 1864-Loose	—	316,10 bz
Ungar. Goldrente	6	102,75 B
Russ. Boden-Credit	5	84,70 bzB
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87,50
do. do. v. 1872	5	87,50
do. do. v. 1873	5	87,50
do. Anleihe v. 1875	4½	78,90
do. do. v. 1877	5	93,00

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	223,50 bzG
Bergisch-Märkische	5	4	127,75 G
Berlin-Dresden	3½	4	22,00 bzG
Berlin-Hamburg	3½	4	360,00 bzG
Berlin-Stettin	0	4½	119,50 G
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	111,20 bz
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	34,25 bzG
Märkisch-Posen	0	4	39,00 G
Niederschles.-Märk.	0	5	100,90 B
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	262,50 bzB
do. La. B.	4	4	186,90 bz
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	112,00 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	194,80 bzG
Rheinische	0	4	166,00 bz
do. La. B. St. g.	9	4	102 10 G
Stargard-Posen	6½	4	103,40 bz
Thüringer	5	4	215,60 G
Tilsit-Insterburg	4½	4	30,50 B
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	205,25 G
Mainz-Ludwigsb.	0	4	100,75 bzG
Meckl. Fr.-Franz	8	4	200,00 bzG
Werrabahn	4	4	98,90 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	142,90 bzG
Franz-Josephbahn	5	4	83,60 bz
Gal. Carl-Ludw. Bahn	4	6½	—,—
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	120,25 G
Kaschau-Oderberg	7	4	61,40 bzG
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	342,00 bz
do. do. La. B.	4½	3	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,00 bzG
Russische Staatsbahn	4½	5	130,75 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	258,50 bz
Warschau-Wien	10	5	217,00 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	54,25 bzG
Breslau-Warschau	3½	5	80,00 B
Halle-Sorau-Guben	1½	5	106,00 bzG
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt. B.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	110,00 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	93,50 bzG
Oberlausitzer	5	5	78,40 bzG
Ostpreußische Südbahn	3½	4	110,50 bzG
Posen-Creutzb.	2½	5	96,00 bzG
Rechte Oderuferbahn	7	5	192,00 bzG
Saalbahn	0	5	88,75 G
Tilsit-Insterburger	5	5	97,10 bzG
Weimar-Gera	5	5	56,50 bz

Eis. Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3¼ gar.	3½	94,25 G
do. do. La. C.	3½	94,25 G
Berlin-Anhalter	4½	10340 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,80 G
Berlin-Hamburger	4	101,00 bzG
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,20 B
do. La. D. neue	4½	103,80 G
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,30 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	101,30 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,00 G
do. La. K.	4½	103,25 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	101,00 bz
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,25 G
do. La. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	104,80 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,60 G
do. Em. v. 1880	4½	104,25 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103,50 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,00 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 G
Thüringer 4. Serie	4½	—,—
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,30 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,90 bz
3. S.	5	103,90 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	82,50 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,50 G
do. 1872	5	86,50 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	390,25 bzG
do. do. 1874 gar.	3	380,50 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	373,75 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,30 G
do. do. 2. Em.	5	105,30 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,40 G
Schwz. Centr.- u. Nordostb.	4½	102,60 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	296,00 bzG
do. do. neue	5	296,00 bzG
Baltische	5	86,25 G
Brest-Grajewo	5	88,50 B
Charkow-Asow, gar.	5	93,20 bz
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	93,00 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	87,90
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,50 G
do. Oblig.	5	84,25 B
Kursk-Charkow, gar.	5	92,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	83,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,40
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,80 bz
do.-Smolesk. gar.	5	94,00
Orel-Griasy, gar.	5	—,—
Rjäsan-Kozlow gar.	5	102,20 bz
Rjaschk-Morczansk. gar.	5	91,30 bz
Rybinsk-Bologaye	5	81,40
Schuia-Iwanowa, gar.	5	92,75
Warschau-Terespol, gar.	5	95,25
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,75
do. 3. Em.	5	101,70
do. 4. Em.	5	99,75
do. 5. Em.	5	99,40
Zarskoe-Selo	5	67,60 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,50 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,60 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,80 G
do. do. do.	4½	102,30 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,70 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	109,00 B
do. do. 2.	4½	101,40 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	100,40 bzG
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109,50 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,75 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,75 G
do. 2. (rz. 110)	4½	102,10 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	111,20 bzB
do. do. (rz. 100)	5	101,00 G
do. do. (rz. 115)	5	103,80 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	4	114 30 G
do. do. (rz. 100)	5	109,90 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,20 G
do. do. do.	5	107,40 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	101,50 G
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 G
Südb. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101,00 B
do. do. do. do.	5	100,40 G
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	74,50 bzG
Berliner Cassenverein	9/10	4	138,75 G
do. Hand.-Verein	5½	4	75,25 bzG
do. Makler-Verein	17	4	107,25 B
Börsen-Hand.-Verein	15	4	153,75 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	92,00 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	114,50 G
Darmstädter Bank	9½	4	152,10 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	112,20 bz
Deutsche Bank	10	4	151,50 bz
Disconto-Com.	10	4	197,40 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	71,50
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,60 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	161,50 B
do. Disconto	8	4	107,00 B
Lübecker Bank	5	4	100,10 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,10 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	118,75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	93,50 B
Meininger Credit-Bank	0	4	95,60 bzG
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,90 z
Norddeutsche Bank	10	4	158,00 bzB
do. Grundcredit	0	4	46,25 G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	108,90 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	88,00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	48,10 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	120,00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	108,60 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	125,25 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	92,30 bzG
Reichsbank	6	4	150,00 B
Rostocker Bank	4⅔	4	100,00 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	92,25 bzG
Schles. Bankverein	6	4	109,10 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	132,90 G
Weimarische Bank	5	4	91,25 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	148,00 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	64,00 bzG
Unter den Linden	0	4	—,—
Bazar	7½	4	134,00 B
Brauereien: Ahrens	2½	4	74,50 G
Böhmisches	9	4	147,00 G
Bock	8	4	64,25 bz
Landree	9½	4	126,00 bz
Patzenhofer	9	4	245,00 bzG
Tivoli	8	4	86,25 bzG
Cichorien-Fabrik	6	4	109,25
Egestorffer Salinen	5½	4	107,50 bzG
Immobilien	5	4	88,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	100,00 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	148,10 bzG
do. Egells	—	4	2,00 bzB
do. Freund	8	4	15,25 bz
do. Hartmann	3½	4	149,00 bzG
do. Schwarzkopff	0	4	136,25 bzG
do. Stettiner	0	4	18,50 G
do. Wöhlert	4	4	3,90 B
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	107,10 bzG
Omnibus-Gesellschaft	2	4	175 75 B
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	195,10 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	27,00
Viehmarkt	4	4	23,40 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	92,50
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	108,00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	136,80 G
Cölner Bergwerk	7½	4	121,25 bz
Donnersmarckhütte	4	4	66,50
Dortmunder Union	4	4	12,00 B
Duxer Kohlenver.	6	4	—,—
Gelsenkirchener	3½	4	122,90 bzG
Harpener Bergbau	3½	—	118,50 bzG
Hibernia	6½	4	96,60 G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	130,20 G
König Wilhelm	0	4	35 80 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	49,00 B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	102,50 G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	27,10 bz
do. do. St.-P	8	4	88,70 B
Tarnowitz. Bergbau	—	4	56,75 bzB
Warstein. Gruben	0	4	8,00 G
Westfälische Union	—	4	6,70

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 4 pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 7.

Amsterdam 3 Tage	5	169,15 bz
do. 2 Monat	—	168,20 bz
London 8 Tage	5	20,51 bz
do. 3 Monat	—	20,34 bz
Paris 8 Tage	3	81,10 bz
do. 2 Monat	—	80,70 G
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,95 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,80 bz
do. 2 Monat	—	169.85 bz
Petersburg 3 Wochen	6	200,90 bz
do. 3 Monat	—	199,50 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,24 G
Imperials	16,78 bz
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,50 G
Französische Banknoten	81,20 B
Oesterreich. Banknoten	171,20 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	201,75 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See-u. Fl.-B.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl. A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 7. Juni. Wetter: leicht bewölkt. Temp. + 16° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 180—193, geringer u. feuchter 162—177 bez., per Juni 192—191,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 193 B. u. G., per September-Oktober 196,5—196 bez., per Oktober-November 197—196,5 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 138—143, geringer mit Geruch 132—135, per Juni 144—143,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 146—144,5 bez., 144,75 B. u. G., per September-Oktober 148,5—148 bez., per Oktober-November 149—148,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko geringe 124—130, bessere 131—140.

Hafer unv., per 1000 Klgr. loko pomm. 123—130.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. per September-Oktober 286 nom.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 71,5 B., per Juni 70 B., per September-Oktober 61 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,8 bez., per Juni 56,5 B. u. G., per Juni-Juli do., per Juli-August 57 bez., B. u. G., per August-September 57,6 B. u. G., per September-Oktober 55,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,9 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 10. Juni werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.
Um 6 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter in der Taufkapelle:
Herr Prediger Meyer.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst).
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Göhrke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 5 Uhr.)

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Um 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Mans um 3 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)

In Züllchow:
Herr Prediger Hoffmann um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Stettin, den 6. Juni 1883.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf §§ 130 und 131 der Instruktion zur Ausführung des Gesetzes vom 23. Juni 1880 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Räudekrankheit, welche während mehrerer Monate unter den Pferden einiger hiesiger Droschkenbesitzer geherrscht hat, nunmehr erloschen ist.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais

Erntewagen zu fahren!" entgegnete mit gutmüthigem Lächeln der Verwalter.

Eingedenk früherer Zeiten erröthete das gnädige Fräulein leicht während Sophie und Anna ebenfalls lächelten und Erstere sagte:

„Lassen Sie sich durch uns nicht aufhalten, Herr Bergmann, Fräulein Thusnelda wird uns schon führen. Sie hat dies bereits im Garten gethan —"

„Es sind schöne alte Bäume darin," antwortete der Verwalter, „sonst bietet er nichts Besonderes. Der Herr Landkammerrath ist nicht für Veränderungen!"

Sein Blick streifte dabei Anna, die auch ihn aufmerksam angesehen, und schon im Begriff, sein Auge abzuwenden, ließ er es noch einen Moment länger an ihrem Gesicht haften, während sie so ruhig wie möglich sagte:

„Mir hat der Garten mit seinen prächtigen Bäumen und Alleen sehr gefallen und meinem Geschmack nach könnte er bei Schloß Bodenwald kaum anders sein!"

„Da mögen Sie recht haben, mein Fräulein, denn das Alte schickt sich am besten zum Alten, das gilt nicht allein von den Menschen, sondern auch von ihrer Umgebung," entgegnete der Verwalter, sie unverwandt betrachtend. „Aber, um Vergebung, Sie sind wohl die Freundin, welche unser gnädiges Fräulein in H. kennen gelernt —"

„Wir haben uns allerdings in H. im Hause der Frau Doktor Dorner getroffen," entgegnete ruhig Anna, ward aber durch Thusnelda unterbrochen, welche auf Sophie deutend sagte:

„Und diese Dame, Herr Bergmann, ist meine Erzieherin, Fräulein Sophie Dorner. Wir werden hier lange bleiben, so lange wenigstens, bis der Professor, der mein Arzt ist, von der Reise zurück kommt!"

Ein leichtes Lächeln und der Ausdruck einiger Theilnahme überflog das wettergebräunte Gesicht des Verwalters, der freundlich erwiederte:

„Da benutzen Sie nur Ihren Aufenthalt hier bei uns, gnädiges Fräulein, damit die frische Luft Sie für den Winter kräftigt und stärkt! Machen Sie auch mit den Damen die hübschen Fahrten in die Berge, der Herr Großpapa hat schon befohlen, daß die Pferde jederzeit bereit sein sollen!"

Jetzt ward das Pferd des Verwalters herbeigebracht und nochmals Anna mit einem prüfenden Blick betrachtend, verabschiedete er sich zugleich, um es zu besteigen, und ritt seinen Hut ziehend zum Thore hinaus, während sie auf Thusneldens besonderen Wunsch dem Hause zugingen, in dessen Thür schon Frau Bergmann stand.

Sie hatte die Unterhaltung ihres Mannes mit den Damen, die, wie sie wußte, am Abend zuvor angekommen waren, gesehen und wollte sie nun ebenfalls begrüßen und kennen lernen.

Ihnen auf halbem Wege entgegen kommend, eilte Thusnelda in ihre Arme und ward von ihr voll Zärtlichkeit an ihre Brust geschlossen, und begrüßte darauf Sophie und Anna, welche Erstere ihr vorstellte.

„Es wird gewiß den Damen hier still und einsam werden," sagte sie im Laufe des nun folgenden Gesprächs, „zumal der Herr Landkammerrath wieder so leidend ist. Aber unsere Gegend ist schön und die Berge sind nicht weit —"

„Wir wollen recht bald ausfahren, Frau Bergmann," entschied das kleine Fräulein, „und wenn Sie Lust haben, so begleiten Sie uns!"

„Das wird mir eine große Freude sein, gnädiges Fräulein," entgegnete sie mit einem lächelnden Blick auf Sophie, die sie als die Erzieherin hatte nennen hören.

Von dieser aber wandten sich ihre Augen auf Anna und gleich denen ihres Mannes blieben sie einen Moment länger als erforderlich auf ihren Zügen ruhen, wandten sich dann ab, kehrten aber nochmals zu ihnen zurück, indeß sie langsam und wie einen andern Gedanken verfolgend fortfuhr:

„Gelernt und gearbeitet wird hier wohl nicht?"

„Gewiß, Frau Bergmann," versetzte etwas weniger lebhaft das kleine Fräulein, und ihre Lehrerin fügte hinzu: „Wir beschäftigen uns auch hier jeden Tag einige Stunden, damit Fräulein Thusnelda in Uebung bleibt!"

„Das ist sehr richtig, Fräulein Dorner," antwortete die Verwalterin. „Der Mensch kann nie zu viel lernen und unser gnädiges Fräulein ist noch jung!"

Jetzt ward ihr Haus, wie das Innere der Treibhäuser, wo die herrlichsten Gewächse und edle, reife Früchte in reichlichem Maaß vorhanden waren, besichtigt, doch richteten sich Frau Bergmann's Augen immer wieder auf Anna, welche anscheinend unbefangen sich unterhielt, dennoch dies gewahrte, und überzeugt war, daß, gleich ihrem Manne mit kräftigeren Augen als der Gutsherr versehen, sie wie Jener die Familienähnlichkeit entdeckt hatte. Endlich gingen sie ins Schloß zurück, wo Sophie Dorner und Thusnelda sich einige Stunden beschäftigten, Anna aber einen Brief an ihren Großvater zu schreiben begann, in welchem sie ihm ihre Reise, wie ihre Ankunft und Erlebnisse in Bodenwald schilderte.

(Fortsetzung folgt.)
